

Netzwerkarbeit im Bereich der Frühen Förderung: Erfahrungen freipraktizierender Hebammen in der Schweiz

Jessica Pehlke-Milde, Astrid Krahl, Rebekka Erdin, Susanne Grylka-Bäschlin, Irina Radu

Hintergrund und Fragestellung

In der Schweiz sind zahlreiche Familien mit psychosozialen Belastungen konfrontiert, die einen optimalen Start in das Kinderleben erschweren können (1). Flankiert durch das Nationale Programm gegen Armut werden zunehmend interdisziplinäre Netzwerke in kantonalen oder gemeindenahen Initiativen zur Frühen Förderung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien implementiert. Die Netzwerkarbeit von freipraktizierenden Hebammen im familienunterstützenden Frühbereich ist bislang unklar.

Ziel des Projektes

Analyse von Formen der Vernetzung sowie der Chancen und Herausforderungen, die sich aus Sicht der Hebammen aus der Zusammenarbeit im Frühbereich ergeben.

Methodisches Vorgehen

Dreisprachige Online-Befragung unter 1'379 freipraktizierenden Hebammen der Schweiz. Die Rücklaufquote lag bei 29.1 Prozent (n=401).

Gruppenvergleiche erfolgten mithilfe von Chi-Quadrat-Test und Mann-Whitney U Test. Eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der Ethikkommission des Kantons Zürich liegt vor.

Ergebnisse

Je 31.2% der Hebammen waren in monodisziplinären (mono.) oder interdisziplinären Netzwerken (inter. NW) engagiert. 37.6% waren nicht organisiert. Vernetzte Hebammen betreuten häufiger sozial benachteiligte Familien ($p < 0.001$). Nicht in Netzwerken integrierte Hebammen in städtischen Regionen und vernetzte Hebammen ländlicher Regionen gaben ähnlich häufig an *manchmal* oder *regelmässig* sozial benachteiligte Familien zu betreuen (Abb. 1).

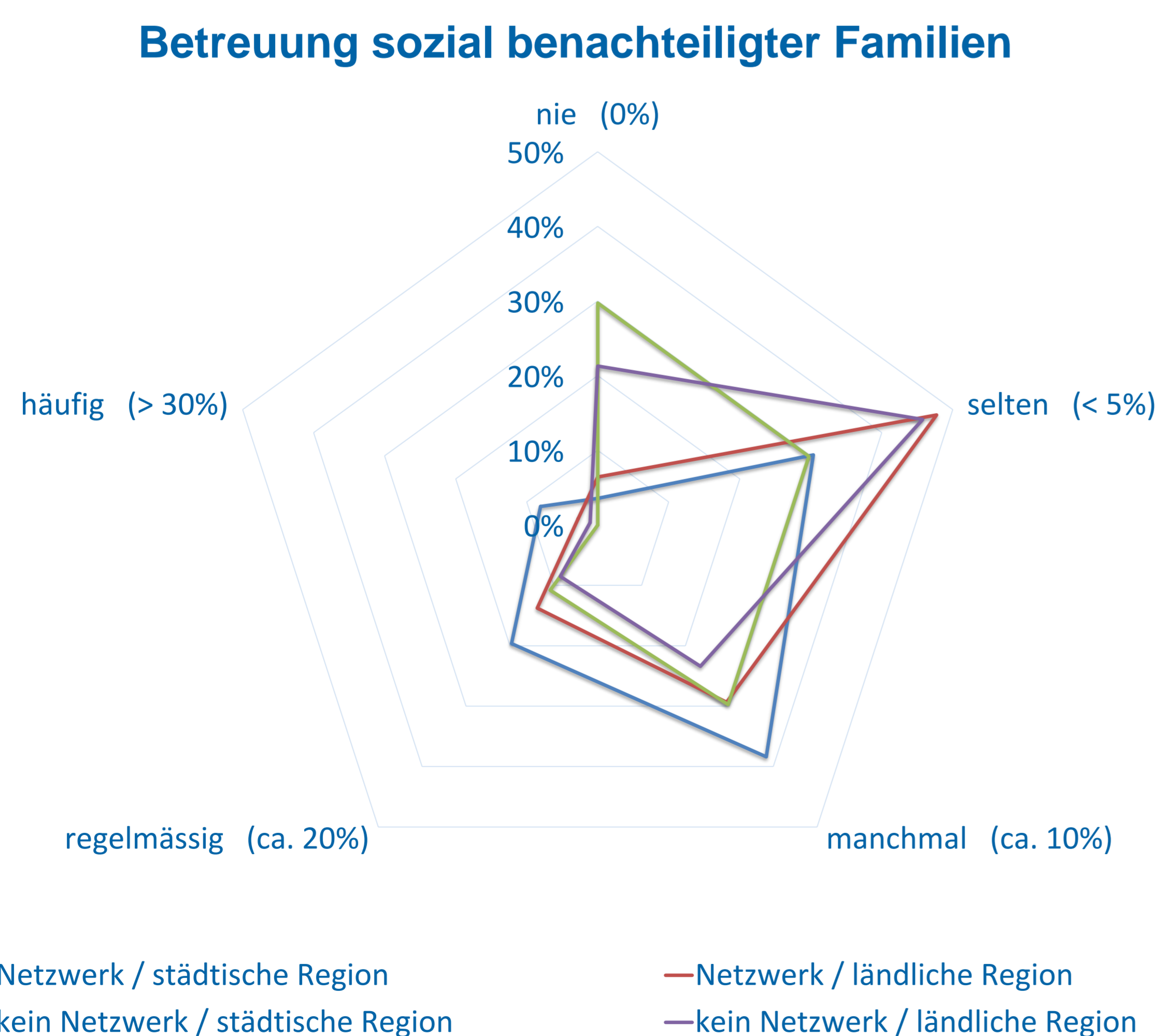


Abbildung 1. Betreuung sozial benachteiligter Familien nach Tätigkeitsregion und Vernetzung der Hebamme

Interdisziplinär vernetzte Hebammen gaben häufiger an, durch regelmäßigen interdisziplinären Austausch bei der Einschätzung des Unterstützungsbedarfes von Familien unterstützt zu werden (\emptyset NW 48.8%, mono. NW 50.5%, inter. NW 66.3%, $p = 0.038$).

Im Falle eines erweiterten Unterstützungsbedarfs der Familie griffen Hebammen in inter. NW häufiger auf ein etabliertes Netzwerk zurück ($p = 0.001$) oder verfügten über bekannte Ansprechpartner/innen ($p < 0.001$). Für Hebammen in inter. NW waren bestimmte Vorteile ihrer Netzwerkarbeit signifikant deutlicher ausgeprägt (Abb. 2). Gegenüber monodisziplinär vernetzten Hebammen fühlen sie sich zudem besser entlastet und nicht mehr für alles allein verantwortlich und zuständig (58.1 vs. 42.1% $p = 0.026$).

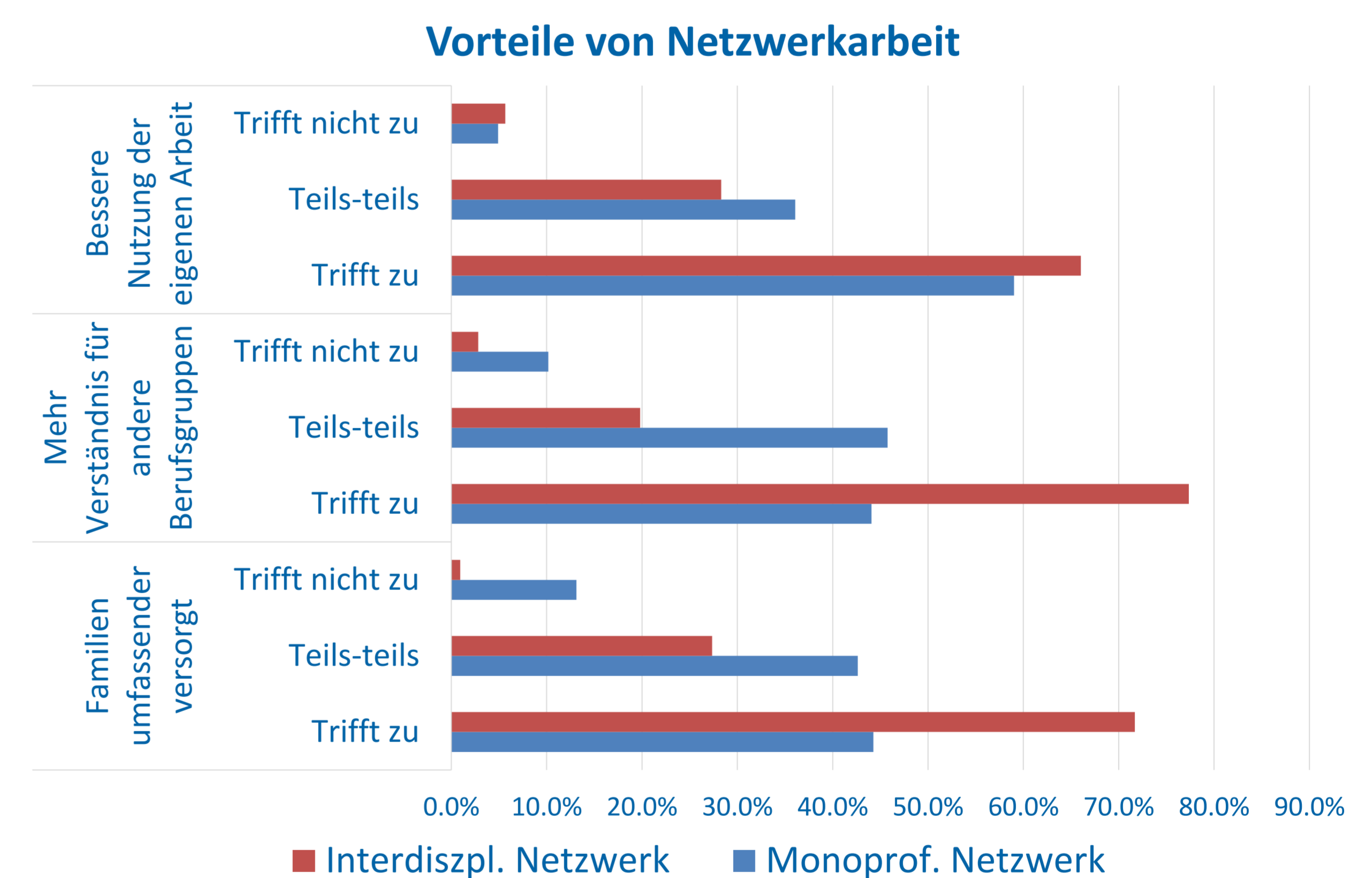


Abbildung 2. Vorteile von Netzwerkarbeit für interdisziplinär oder monodisziplinär vernetzte Hebammen

Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, dass sozial belastete Familien als auch die Hebammen selbst von der Zusammenarbeit in interdisziplinären Netzwerken profitieren. Der Zugang zu Hebammen durch ihre Integration in Netzwerke scheint für sozial benachteiligte Familien erleichtert zu sein.

Förderung

Nationales Programm gegen Armut und Family Start Zürich

Referenzen

Zettlin J, Mohangoo A, Delnord M (eds). European Perinatal Health Report: Health and care of pregnant women and babies in Europe in 2010. EURO-PERISTAT; 2012. Available from: <http://www.europeristat.com/reports/european-perinatal-health-report-2010.html>. Last access 15.09.2017.

Kontakt

Prof. Dr. Jessica Pehlke-Milde
Leiterin der Forschungsstelle Hebammenwissenschaft
Institut für Hebammen, Departement Gesundheit
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Technikumstrasse 81, 8401 Winterthur
jessica.pehlke-milde@zhaw.ch